

ist gar ein eigentliches Bild der Erbblinde, als des geistlichen Ausfases. Ps. 51, 7. Jes. 1, 6. Welch ein armes Leben hatten diese Ausfägige. Sie mußten ihre beste Freunde verlassen und in ihrem Elend ganz allein sein, mußten ihre Schmerzen allein tragen. Welche Freude muß jene gewesen sein welche der arme Ausfägige hatte als Jesus ihn heilte! O wie sollte doch der arme Sünder sich freuen daß es eine Arznei gibt für den geistlichen Ausfag.

Nach und nach.

„Man kann unmöglich auf einmal ganz anders werden,“ sagen viele, welche wohl einsehen, daß sie anders werden müßten.

„Eine solche Veränderung muß nach und nach geschehen.“ So dachte auch ein Bauer, welcher der „Klatsche“ etwas zu sehr ergeben war. Seine Frau forderte ihn auf, anders zu werden. „Ja,“ sagte er, „das will ich gerne. Aber weißt du, ich kann das nicht mit einem Male. Das könnte meiner Gesundheit schaden. Man muß sich nach und nach an die Veränderung gewöhnen.“ „Inzwischen,“ erwiderte die Frau, „kann dich ein Unglück treffen, ohne daß du dich geändert hast.“

Diese Voraussage sollte auch bald eintreffen. Als der Bauer eines Abends vom Wirthshause nach Hause kam, fiel er in den Brunnen, welcher dicht bei seinem Hause befand. Das kalte Bad brachte ihn zur Besinnung, und er schrie um Hülfe. „Sagte ich das nicht!“ rief die Frau aus, während sie herzulief, um ihm zu helfen. Sie ließ also den Eimer in den Brunnen hinab und rief ihrem Manne zu, sich an demselben festzuhalten; dann wand sie ihn nach oben. Nach und nach kam der Mann aus dem Wasser; aber plötzlich gab die Kette nach und der Bauer fiel auf den Boden des Brunnens zurück. Zum zweiten und zum dritten Male wiederholte die Frau das Manöver. Der Trunkenbold faßte zuletzt Mißtrauen und rief: „Du thust das mit Willen; das ist gewiß.“ „Ja, das thue ich auch,“ erwiderte sie. „Hast du nicht selbst gesagt, daß man nur nach und nach eine Aenderung gewöhnen müsse. Ich möchte nicht gern, daß es dir schadet, wenn ich dich mit einem Male aus dem Wasser heraus lasse.“

Der Bauer verstand es. Zu seiner großen Freude zog die Frau ihn nunmehr mit einem Male aus dem Brunnen; er selbst hörte auch mit einem Male auf zu trinken.

„Nach und nach,“ das ist die Redensart derer die sich nicht ändern wollen. Sie befinden sich

so, wie sie sind, sehr wohl, wenn sie auch die Nothwendigkeit einer Aenderung einsehen. Inzwischen nimmt ihr Vaster und Fehler zu, ohne daß sie eine Aenderung eintreten lassen in Rücksicht auf die gute Meinung, die sie von sich selber haben.

„Nach und nach,“ das ist auch deren Redensart, welche es ernstlich mit dem Kampf gegen die Sünde nehmen, welche aber weder ihre eigene Ohnmacht kennen noch Gottes Allmacht, vermöge deren sie siegen könnten. Sie wissen nicht, daß nicht sie die Herren über ihre Fehler und ihren Charakter sind, sondern umgekehrt die Sklaven, und sie hoffen mit der Zeit sie ändern zu können. Sie selbst wollen sich ändern und haben keine Ahnung davon, daß Gott allein sie ändern und befehlen kann. „Nach und nach“ ist des Teufels Redensart, welcher auf diese Weise ohne Anstrengung uns in Sünden erhält.

„Heute mit einem Male,“ das ist Gottes Wort, welcher uns von Sünden helfen kann, und er will es thun jetzt.

Die Salzässer.

Aus nichts wird nichts.

Jede Erbsen hilft den Sack füllen.

Alle Sünder sind Satans Sklaven.

Leg' uneben zu uneben, so wird es eben.

Ein zahmer Tiger bleibt doch ein Tiger.

Ein treuer Prediger ist ein seltenes Ding.

Kürze ist ein schönes Ding bei einer Rede.

Nichts als Sonnenschein macht eine Wüste.

Wer auf dem See ist, muß segeln oder sinken.

Fallende Blätter sind die Predigten der Natur.

Wir vergessen oft das Sonnenlicht im Schatten.

Ein Schaf muß auf ebener Erde gefüttert werden.

Wer sparen will, sollte an seinem Munde beginnen.

Gänse können zischen, aber wer kümmert sich darum?

Glücksspiele werden am besten ganz und gar vermieden.

Wer nicht Groschen sparen will, wird nie Thaler sparen.

Eine kleine Maus kann in einen großen Schober kriechen.

Wenn du ein schönes Ding kaufst, mußt du zehn mehr kaufen.